

«Orte der Sehnsucht – Mit Künstlern auf Reisen»

Münster — In aktuellen Seminaren, in denen von den globalisierten Künstler-Nomaden die Rede ist, fragt man sich, ob der Mobilitätsboom nicht auch ein Weg zur Depersonalisierung, zur Auflösung von Identität ist. Die Ausstellung in Münster ist vor allem mit früheren Zeiten beschäftigt und liefert so den Hintergrund, vor dem man die heutigen Verhältnisse reflektiert. Warum haben Künstler auch viel früher schon Reisen unternommen und wie hat sich der Aufenthalt in der Ferne auf ihre Arbeit ausgewirkt? Vor gut fünfhundert Jahren hielt sich Albrecht Dürer in Venedig auf, wo man ihn gern dabehalten hätte, aber er reiste nach Nürnberg zurück. Vor gut vierhundert Jahren reiste Peter Paul Rubens nach Mantua und hielt sich acht Jahre lang in Italien auf, bevor er wegen der Erkrankung seiner Mutter nach Antwerpen zurückeilte. Die Ausstellung ist in Reisedestinationen, in Orte der Sehnsucht unterteilt. Die Alpen beispielsweise, obschon im Zentrum Europas gelegen, wurden erst ab dem späten 18. Jahrhundert für die Kunst und für den Tourismus «entdeckt» und zwar durch Texte von Schriftstellern der Aufklärung wie Albrecht von Haller und Jean-Jacques Rousseau. Die Künstler, die sich dann der Bergwelt zuwandten, sind Caspar Wolf, Joseph Anton Koch, Carl Gustav Carus, William Turner und im 20. Jahrhundert – mit anderen Gründen – Ernst Ludwig Kirchner und Emil Nolde. New York wurde von den europäischen Künstlern während des ersten Weltkriegs als verlockendes «Neues Babylon» vorgestellt. Picabia liess sich von der industriellen Warenwelt inspirieren, Duchamp stellte seine «Readymades» erstmals in New York vor und Jean Tinguely wurde mit seiner «Homage an New York», 1960, weltbekannt, einer selbstzerstörerischen Maschine, die sich innerhalb von 23 Minuten in Schrott zurückverwandelte. Weitere Sehnsuchtsdestinationen der von einem grossen Team unter der Leitung von Gudula Mayr kuratierten Ausstellung sind: Italien, Griechenland, Orient, Südamerika, Norden, Südsee, Asien, Nordamerika, Paris.



Anselm Feuerbach · Iphigénie, 1871, Staatsgalerie Stuttgart

→ LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, bis 11.1.

Katalog mit Beiträgen von u.a. Birgit Hähnel, Volker Plagemann, Peter J. Schneemann, Martin Warnke

Melik Ohanian, «From the Voice to the Hand»

Paris — «Figures sind nicht nur vorläufig; sie sind zugleich auch die vorläufige Gestalt eines Ewigen und Jederzeitlichen», schrieb vor 41 Jahren der Romanist Erich Auerbach. «Figur» nennt der 39-jährige Franzose Melik Ohanian, was er diesen Herbst über die ganze Île de France verteilt hat. Eine Meta-Exposition. Den hohen Anspruch traut man dem auf Biennalen von Moskau bis Venedig sowie in internationalen Galerien und Museen vertretenen Medienkünstler zu. Doch was ist zu sehen an den fünfzehn Ausstellungsorten, in Le Plateau, einem öffentlichen Schwimmbad, dem Centre Pompidou oder dem Kunstzentrum Abbaye de Maubuisson im Val d'Oise? Die grosse Bahnhofsuhr mit opakem Glas am Schluss der Ausstellung im Plateau verkörpert es: eine Zeit-Reise. Eine historische Begegnung, wie sie der Film «September 11, 1973 Santiago Chile», 2007, symbolisiert. Die Koinzidenz der Daten von chilenischem Staatsstreik und der Anschläge auf das World Trade

Center figuriert als ewige Wiederkehr desselben. Ohanian setzt mit seiner Ausstellungsgeografie auf die Magie von Orten und reduzierte Form. Bisweilen enigmatisch: Die Mediatoren im Plateau hatten viel zu tun, um die entlang einer Neonröhren-Spur aufgehäuften Buchstaben aus Gips als dekomponierte Philosophenzitate zur Kunst verstehbar zu machen. Die aufwändige Website mit «Echtzeit»-Informationen zum Geschehen bietet die Zitate in ihrer Urgestalt an, auf «France Culture» wurden sie ausgestrahlt. «Vielheit», sagt dort Toni Negri, «ist ein Ensemble von Singularitäten». Sind die konzeptuell dichten Arbeiten bisweilen zu mager, um erfahrbar zu machen, wovon sie sprechen, bleibt beeindruckend, was Ohanian da aus dem simplen Fakt sich häufender Ausstellungsanfragen gemacht hat. *JES*



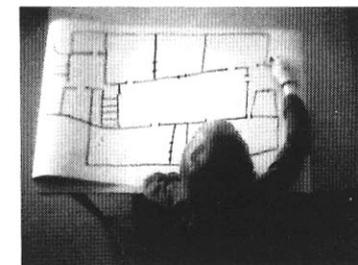
Melik Ohanian · 10 000 Letters, 2008, Buchstaben aus Gips, 16 x 8 x 3 cm, 10 Exemplare, Courtesy Melik Ohanian / Galerie Chantal Crousel

↗ www.fromthevoicetothehand.com
↗ www.tram-idf.fr

«Afterthought»

Reims — Wer Frankreichs innovative Kunstszene nur in Paris sucht, irrt. In den Regionen um die Kapitale findet man oft pointierte Ausstellungen in von Künstlern oder Kuratoren initiierten kleinen Orten. IrmaVepLab gehört dazu. «Irmavep» hiess die Schauspielerin Musidora 1915 in dem Film «Les Vampires». Selbst dem Experimentellen und der Forschung durch Kunst verpflichtet, dient sie den Machern von

IrmaVepLab, darunter der Erfolgskünstler Laurent Montaron, als Modell. Aus Musidoras ehemaligem Haus in Châtillon sur Marne ist der «Ort zeitgenössischer Gestaltung» nun in grössere Räume nach Reims umgezogen. Unter dem Begriff «Afterthought» hat die Kuratorin Anja Isabel Schneider einige profilierte Kunstschaffende versammelt. Nachgedanken treten zu spät auf: Worauf sie reagieren, ist vorbei. Doch Nachträglichkeit verändert das Gewesene. Davon erzählt die Australierin O'Callaghan, die gerade Wohnsitz in Paris genommen hat, mit visuellen Nachgedanken: Videos von im Wasser versinkenden Fallschirmspringern oder fein gerobten Damen in der Kutsche. Oder mit einer Gefriermaschine, die das Geräusch einer krachenden Eisplatte erzeugt. Auch Philipp Goldbachs Mikrogramme, winzige Kritzelabschriften philosophischer Traktate, zeigen, dass, was nachher kommt, zwar am Vergangenen nichts mehr ausrichten kann, ihm aber bisweilen etwas Unverzichtbares hinzufügt. *JES*



Elin Jakobsdóttir · Work Table, 2007, 11', ohne Ton, Super-8-Film auf DVD

→ IrmaVepLab, bis 14.12.
↗ www.irmaveplab.com

Rachel Lumsden, «Bird Wars»

St.Gallen — Die Stimmung in den Bildern der Serie «Bird Wars» von Rachel Lumsden (*1968) ist unangenehm. Eine latente Bedrohung schwängert die Luft, Aggression und Misträuen prägen die Haltung der Protagonisten. Mischwesen, menschliche Figuren in historischen Gewändern mit vogelartigen Köpfen und